



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Lösung der heutigen Bildungskrise

Paulsen, Wilhelm

Langensalza [u.a.], 1933

1. Allgemeines

urn:nbn:de:hbz:466:1-11617

schen Sprachunterrichts und nicht, durch Stoffaneignung und äußere Stoffantragung literarische Halb- und Oberflächenbildung zu verbreiten.

Die Bildungstragödie des literarischen Unterrichts nahm ihren Ausgang von der Auffassung, daß dichterische (künstlerische) Form an sich erziehlich und bildend wirke, sie nimmt ihr Ende, wenn die Jugend ihre eigene Welt sprachlich gestaltet und von ihr in die Welt der Großen eindringt. Respekt, Liebe und Verständnis den Klassikern gegenüber, aber auch die Kraft, über sie hinwegzugelangen, wo sie gegenwartsfremd geworden sind, der Mut oder Hochmut, sie im Bücherschrank der Alten zu übersehen, das alles wird von wahrhaftiger Sprachbildung im Gegensatz zur heutigen Scheinbildung zeugen. Nur von dieser Seite her kann auch der Kampf gegen das Grossobuch, gegen Schmutz und Schund wirksam aufgenommen werden. Literarische Immunität gewährt nur positive, sprachliche Bildung, eine negative Fürsorge (Jugend-schriftenverzeichnisse, Entfernung schlechter Bücher aus den Auslagen) kann wohl helfen, aber nicht heilen.

Der wissenschaftliche Unterricht, Orthographie, Grammatik, Sprachgeschichte, rücken in die dienende Stellung. Jede Verfrühung, jedes Übermaß hindern sprachliches Erwachen. Diese Unterordnung führt nicht zur Vernachlässigung der Techniken des Rechtschreibens und Rechtsprechens. Man wird die Übung in ihnen auf der *O b e r s t u f e* wirksam konzentrieren.

Diese gedrängten Beispiele aus zwei wichtigen Fach- und Bildungsgebieten (Mathematik und Deutsche Sprache) sollen die *g r o ß e g e i s t i g e W e n d e* erkennen lassen, die die Schule zu vollziehen hat, wenn sie als Kulturinstitution ihre Mission erfüllen will. Mit der Aufgabenumkehrung und -vertiefung des Lehrplans ist aber zwangsläufig eine Auflockerung und Neugestaltung ihrer gesamten Ordnung notwendig, vor allem ihrer *ä u ß e r e n* Organisation. Auch diese möge an einem konkreten Beispiel, den *B e r l i n e r S c h u l p l ä n e n*, im folgenden aufgezeigt werden.

II. Lösung der äußeren Bildungskrise.

Die Berliner Schulpläne.

1. Allgemeines.

„Die Universitäten sind Wartehallen unserer arbeitenden Jugend.“ Krasser kann die tragische Situation unseres Bildungswesens nicht zum Ausdruck gebracht werden als durch dieses Wort eines Hochschulprofessors. Die Zahl der Studierenden ist in Deutschland gegen die Vorkriegszeit bis auf 100 Prozent gewachsen (in Preußen auf 75), die Zahl der offenen akademischen Stellen im beruflichen Leben dagegen im gleichen Verhältnis gesunken. Schon bei normaler Entwicklung unserer Wirtschaft wäre es nicht möglich gewesen, die große Zahl der Studierenden, die seit 1900 auf 130 000 (von etwa

30 000) stieg, unterzubringen. Bei der heutigen Drosselung und Schrumpfung des Wirtschaftsprozesses ist die Wirkung geradezu katastrophal: Vielleicht auf ein ganzes Jahrzehnt gebrauchen wir weder Ärzte, noch Lehrer, Juristen Architekten und Ingenieure. Selbst im Falle einer wieder ansteigenden Wirtschaft werden Eltern kaum erwarten dürfen, daß ihre Kinder vor dem 35. Jahre zu einer unabhängigen Anstellung gelangen.

Trotz dieser Hoffnungslosigkeit drängen sich die Schüler, soweit die Wirtschaft sie nicht hindert, zur höheren Schule. Eine schmale Auslese aber nur, vielleicht 25 Prozent, erreicht unter unerhörtem Einsatz staatlicher und steuerlicher Mittel das Vollziel der Schule. Nach dem Stande vom 1. Mai 1931 betrug die Zahl der Abiturienten für Berlin etwa 4000—5000, für Deutschland 50 000. Und von diesen füllen dann 20 000—25 000 das erste Semester der Hochschulen und sprengen die Hörsäle. Die kostspieligen Bildungseinrichtungen des Staates können produktiv nicht genutzt werden. Seminare und Bibliotheken sind überfüllt. Das Niveau der akademischen Arbeit wird gedrückt, nicht weil es an Intelligenz fehlt, sondern weil sich Menschen in den Hörsälen drängen, die ihr Begabungsgebiet im Grunde verfehlten, weil der Staat alles versäumte, seine Bildungseinrichtungen auf Art und Mannigfaltigkeit der Begabungen einzustellen, weil seine starre Bildungsorganisation die Intelligenzen zu Um- und Irrwegen verführte, sie nicht auf den Weg der ihnen gemäßen Entwicklung führte.

Die Ignorierung der natürlichen Intelligenzgruppen ist ein altes Übel in der Schule, das sich jetzt für Wirtschaft und Kultur gefährlich auszuwirken beginnt. Die Überrennung der höheren Schule und Hochschule ist darum mit alten Mitteln nach alten Methoden nicht zu bekämpfen. Es wäre ganz falsch, den Zugang zur Sexta mechanisch zu drosseln, die Anforderungen des Abiturs zu steigern, Hochschulprüfungen einzuführen und innerhalb der Hochschule drakonische Auslese zu üben. Das würde nicht den Tod der Schule, aber die Vernichtung des geistigen Regenerationsprozesses der Gesellschaft, den Verrat unserer Kultur an den beamteten Zensor und darum ihren Tod bedeuten. Erziehungswissenschaft und pädagogische Erfahrung lehren überdies, daß es eine sicher wirkende „Begabten“-Auslese nicht gibt. Der Geist spottet des Experiments. Und würde die Auslese gelingen, morgen hätte sich die lebendige Intelligenzmasse dennoch wieder verschoben, denn es gibt kein Mittel, die Intelligenzen zu sieben und sie säuberlich bis zum Staatsexamen beieinander zu halten. Wäre dies möglich, dann müßten Akademien und höhere Schulen schon heute Bildungsstätten reinster Intelligenzen sein. Frankreich, das die Intelligenzauslese mit geradezu raffinierten Mitteln planmäßig durchführt (vom Tableau d'honneur und Prix d'excellence bis zum Concours général), müßte auf den Gebieten der Kunst, Wissenschaft, Technik, Politik, Verwaltung die Weltführung besitzen. Alle „Begabten“-Schulen verdanken ihre Existenz einer verhängnisvollen Bildungsillusion. Die Schule

muß sich von ihr befreien und die Lösung des Problems nicht negativ durch Intelligenzausmerzung, sondern positiv durch Intelligenzpflege in dem organischen Ausbau des Gesamtschulwesens suchen, dessen Längs- und Breitengliederung den Begabungsrichtungen (theoretischen und praktischen) entspricht. Die Theorie der Intelligenzauslese muß durch die Praxis einer vernünftigen Intelligenzsteuerung ersetzt werden.

Die Berliner Pläne stellen sich als Aufgabe, die große Masse der Jugend von dem Druck einer einseitig intellektuellen Bildung zu befreien und durch Umstellung der Arbeitsweise, Entlastung der Stoffpläne und Änderung der geistigen Grundhaltung (Bildungshaltung) die Bildungsnot der Jugend zu mildern und zu heben. Sie gehen weiter von der Tatsache aus, daß die Schule als Gesamtveranstaltung (bis zum 13. Schuljahre) die allgemeinen und auf der Oberstufe auch die speziellen Voraussetzungen zu bieten hat für eine geordnete Ausbildung des beruflichen Menschen. Durch Umwandlung und Ausbau der Volksschule schaffen sie in der Mittelstufe eine zentrale Bildungsanstalt, die mit dem achten Schuljahre an die Berufsschule, mit dem zehnten an die weiterführenden Fachschulen (unter Einschluß der höheren Schule) heranführt. Die Lehrpläne der Schulkategorien werden aufeinander abgestimmt. Der breiten Masse der Bevölkerung werden dadurch alle Berufs- und Bildungswege geöffnet. An Stelle des Bildungsvorrechts tritt das Bildungsrecht der verschiedenen Intelligenzen, an Stelle der Intelligenzauslese die Intelligenzsteuerung über die ganze Breite des Schulwesens. Die Verkopfung und Akademisierung der Jugend hört auf, die Wirtschaft fängt vor Eintritt in die Hochschule alle praktischen Intelligenzen auf. Nur durch eine vernünftige Planung des Schulwesens, besonders auf seiner mittleren und oberen Stufe, kann die Hochschulkrise überwunden werden. Die Volksschule wird ihrer verderblichen Isolierung entrissen und als abschließende Bildungsanstalt aufgehoben. Sie wird das lebendige Mittelstück zwischen dem höheren, Berufs- und Fachschulwesen und tritt damit in eine neue Phase ihrer historischen Entwicklung ein. Die notwendige und unmittelbare Folge dieses organischen Aufbaus ist die Anerkennung der Berufs- und Fachschule als gleichberechtigte, wesensgerichtete Bildungsanstalt.

Erst wenn der Strom der Begabungen nach dem Willen des Gesetzgebers in Übereinstimmung mit dem Bedürfnis unserer materiellen und geistigen Wirtschaft durch die ganze Breite unserer Bildungsveranstaltungen gelenkt wird, wenn die gesamte Jugend im freien, ungeschmälernten Wettstreit von den Bildungseinrichtungen des Staates Gebrauch macht, die „Bildungsprivilegien“ in diesem Sinne also tatsächlich aufgehoben sind, kann die Hochschule dazu übergehen, an Stelle hochgeschraubter, unwirksamer Prüfungsbedingungen einen besonderen, erhöhten Leistungsnachweis zu fordern. Denn es hieße den Sinn jeder Schulreform vernichten, wollte man mit den neuen Vorschlägen neue Vorwände zur „Akademisierung“ der Jugend finden.